

Unser Weihnachts-Angebot

auf Teilzahlung

Richtiger Einkauf an der richtigen Quelle!

Damen-Konfektion

Damen- und Bachtisch-Mäntel aus Velour de laine, Ottomane, Seal-Plüsch und Krimmer
Entzückende Wollkleider a. Popeline Wollripps, Crepella
Seidenkleider für Tanz u. Gesellschaft in herrlichen Farben aus Taffet, Crepe de Chine, Georgette, Veloutine
Frauen-Mäntel in großen Weiten
Frauen-Kleider in großen Weiten
Kinder-Mäntel in allen Längen
Pelzmäntel, Pelz- und Krimmer-Jacken, Kragen, Fühse, Schals
Strickwaren, Bett-, Tisch- und Leibwäsche — Kinder-Bekleidung

Herren-Konfektion

Herren-Ülster aus vorzüglichem mollenen Stoffen mit Abseite
Burschen- und Jünglings-Ülster und Paletots
Herren-Paletots u. Rock-Paletots aus prima Stoffen
Herren-Sakko, Tanz- u. Smoking-Anzüge aus Cheviot, Melton, Kammgarn, Gabardine, tadelloser Sitz, prima Verarbeitung, in allen Preislagen
Gummi-Mäntel, Windjacken, Einzelne Hosen, Loden-Mäntel

Staats- und Kommunalbeamte erhalten alle Waren ohne Anzahlung bis 12 Monate Ziel — Auswärtige Kunden erhalten Fahrvergit ung!

Prüfen Sie unverbindlich Auswahl, Qualitäten, Preise und unser Teilzahlungs-System dann kaufen Sie nur noch bei

Kredit-Sollan

& Co.

Das moderne Kaufhaus mit Kreditbewilligung

Magdeburg
Breiteweg 184

Halberstadt
Breiteweg 4

Bernburg
Parkstraße 1

— Erste Straßenbahn-Haltestelle am Breiteweg —
Beachten Sie bitte unsere Schaufenster — Ausweis bitte mitbringen



Zum Weihnachtsfest

empfehlen wir das beliebte und praktische Geschenk:

Geschmackvolle Präsentkörbe von 4.00 Mk. an Honigkuchen

von Parthey & Müller, in jeder Preislage Spezialität:

Aachener Printen . . . 1/4 Pfd. 28 Pf.
Spitzkuchen . . . 1/4 Pfd. 35 Pf.
Pfeffernüsse . . . 1/4 Pfd. 25 Pf.

Große Auswahl in Datteln, Feigen, Walnüsse, Haselnüsse, Paradiese, Kirschmandeln
Garnierte Aufschnitt- und Schwedenplatten zu gewöhnlichen Auschnitt-Preisen.

Saison-Delikatessen:
Gänse- und Lamm, Aal, Lachs, Leberwurst und F. Wurstwaren

Abgelagerte Weine und Spirituosen
Orig.-Liköre (Curacao, Serrv Brandy usw.)
1/2 Flasche 3.50 Mk.

Delikatessenhaus
Assmussen & Wenzl
H. d. Richthaus 6 Telefon 1891



Weihnachts-Hasen

sind eingetroffen, das Pfund 1.30 Mk.
Markthalle Stand 21,
Ludwig Gemma, Bernigerderstraße 41.

Dresdener Christ-Stollen

Königskuchen, Napfkuchen und Kaffeekekchen
empfehlen in nur bester Qualität
Gustav Jacob, Harsleberstr. 14.

Spirituosen in bekannter erstklassiger Qualität
Nordhäuser, 35% . . . das Ltr. Mk. 2.40
Alter Nordhäuser, 35% . . . das Ltr. Mk. 2.60
Alt-Kornbranntw., weiß, 35% das Ltr. Mk. 2.80
(nur aus Roggen und Malz gebrannt)
Alt-Weinbrand-Verschn. 47% das Ltr. Mk. 3.30
Alter Weinbrand, 3 Stern, 39%, cast. Ltr. Mk. 4.00
Alt-Weinbrand, 3 Kronen, 39%, das Ltr. Mk. 4.50
Jamaika-Rom Verschn., 40%, das Ltr. Mk. 4.00
Jamaika-Rom Verschn., 42%, das Ltr. Mk. 4.80
Batavia-Arrak Verschn., 45%, das Ltr. Mk. 5.00
Batavia-Arrak Verschn., 41%, das Ltr. Mk. 4.80
Liköre, ca. 25 Sort., die 1/2 Ltr.-Fl., Mk. 3.25 an
Sämtliche Spirituosen los von 1/10-Liter an.
Weinhandlung H. A. Leßmann
Westendorf 46 Halberstadt Fernr. 1867

Eine Weihnachtstrende für alle sind unsere preiswerten
Schuhwaren für Beruf, Straße, Tanz und Haus
Spot-tattelfel
Schuh-tattelfel
Kinderstiefel
bekannt billig, haltbar und elegant
Bei jedem Einkauf von 8,90 an 1 Paar Kamelhaartuchschuhe gratis!
Schuh-Vertrieb
Johannesbrunnen

Es spricht zum Heinz das Irmchen:
„Ach kauf mir doch ein Schirmchen, doch sei beim Einkauf auf der Hut, bei Kinne kauft man billig und gut“

Schirme

in allen Preislagen und Qualitäten, in schwarz und farbig, (leiert zu Konkurrenz), billigen Preisen

L. Kinne, Halberstadt
jetzt Köhlingerstraße 19, I.
Reparaturen billigst bei bester Verarbeitung

Die Anfertigung von Strümpfen
Längen, Stufen
sowie das Anstricken v. Strümpfen vom besten bis zum größten Garn führt zu billigen Preisen aus
Maschinen-Strickerei
Albert Zimmermann
Breiteweg 32, Hof, III.

Die größte Freude ist ein
Photo-Apparat
als Weihnachts-Geschenk.
Große Auswahl in allen Preislagen Zeiss-kon-Apparate, Komp., Ausrichtung 15. und 24 Mill.
Gündlicher Fachunterricht kostenlos!
Photo-Kamm, Hoheweg 48, Ecke

Kohlenschiffen, Kohlschütter, Kohlenkästen, Ofenvorsetzer
liern preiswert
Halb-ratärd-Eisen- u. Blechwarenindustrie
Friedrichs raße 2.

Empfehle zu
Schneid- u. Stickerarbeiten
eleganten
Dandauer
mit Gummirädern
Ausführung sämtlicher
Schneidarbeiten.
Gustav Golz,
Tannenstraße 3,
Fernsprecher 2942.

Grammophone
sowie sämtliche
mechanisch, Musikwerke
und Spielwaren
werden schnell und billig
repariert vom
Otto Bartels,
Mechaniker,
Poststr. 15, Fernr. 1235

Hunder Tisch
in Eiche, 85 cm Durchmesser, samt 8 Stühlen an
schönen, gewisshalten
Weihnachtstisch.
Aboll Tischler,
Bretschneider,
Pranitzenerstraße 40.
Möbelpolitur
Rats-Aboltsche.

Immer noch
Damit
es richtig
Weihnacht ist, bevor
ein bißchen bedereit!
Bringt Freude
auf den Weihnachtstisch
Gemüse-Wolff
hat alles frisch:
Kartoffeln
(s. d. Blumen
Fernruf 2338
für Baum Markt
Apfelwein

Sarragona rot 145
prima, direkt vom Bau
Rot, Stein, Meiel, Süd- und Bruch-Weine,
sowie „Sekt“ der Weinregionen
anherit preiswert
Orientalischer Garten, Halberstadt
Hoheweg 4 (Ecke Domplatzstr.) Hoheweg 4

Inserieren bringt Gewinn!
Hermann Tacke
Fischmarkt 17
Große Auswahl
sämtlicher
Spielwaren
für
Knaben und Mädchen
Besichtigen Sie den Puppen-Jahrmarkt
in meinem Schaufenster!



Der Abend

Nr. 50.

Donnerstag, den 22. Dezember 1927.

9. Jahrgang.

Weihnachten mit Termiten in Südwest.

Von Richard Hennig.

Der ehemalige Rittmeister Richard Hennig zog wenige Monate vor Kriegsausbruch nach Deutsch-Südwest, um sich dort als Farmer niederzulassen. Das Schicksal wollte es anders; zunächst als Bezirkskommandeur von Otavifort, dann aktiv in der Truppe erlebte er den Feldzug mit und hatte dann nach der Kapitulation in den ruhigen Jahren reiche Gelegenheit, uns in seinem Buche „Sturm und Sonnenschein in Deutsch-Südwest“ von Land und Leuten, von Deutschen, Buren u. Engländern, von Pflanzen- und Tierwelt ein anschauliches Bild zu geben. Unsere Leser wird zur Zeit vor allem die Schilderung einer Weihnachtsfeier in der Kolonie fesseln, aus der sie sehen werden, daß sich ein Christfest in Afrika von einem solchen in Deutschland doch recht unterscheidet. Der Verlag Brockhaus erteilt uns die Genehmigung zum Abdruck.

Ein Weihnachtsfest in Afrika unterscheidet sich wesentlich von dem was wir uns in der Heimat unter der heiligen Christzeit vorstellen. Auf den Zauber der nördlichen Winternacht, auf den herrlichen Anblick des Schneetreibens, wenn wir wohlgeschützt am Fenster des Weihnachtsstübchens stehen, auf die Weihnachtsglocken müssen wir hier im Süden freilich verzichten. Denn das Fest fällt auf der südlichen Halbkugel mitten in den Hochsommer. Auch die traute Edelkanne muß einen wenn auch etwas kümmerlichen Ersatz finden, bestehend aus einer Kaluarine, einem im Lande gezeihenden Nadelbaum mit zwar langem aber dürftigem Blätterzweig oder einem künstlichen Bäumchen, wie man es, in Stockform zusammengefaßt, aus Deutschland beziehen kann, und das man zum Gebrauch wie einen Regenschirm aufspannt. Aber mit etwas Einbildungskraft kommt man darüber hinweg. Die Lichter, vor dem Aufstecken im kühlen Vorratsraum wohl bewahrt, nehmen in Freiheit vorgeführt sehr bald sonderliche Gestalt an. In der großen Hitze neigen sie ihre Köpfe immer mehr und mehr und werden krumm wie ein Kakenbuckel. Frische Pfannkuchen fehlen auch in Afrika nicht. Der steife Punsch wird durch süßliche Getränke ersetzt, die dafür in desto größeren Mengen genossen werden. Das Endergebnis ist dieselbe frohe Feststimmung wie am nördlichen Weihnachtsbaum.

Auf unserer Farm sollten wir noch eine Ueberraschung eigener Art erleben. Als wir gerade alle den Weihnachtsbaum und unsere beschelenden Gaben umstanden, verdunkelte sich plötzlich der Lichterglanz. Ein Schwarm fliegender Termiten war durch die offenen Fenster, durch die Helligkeit angezogen, hereingeschwirrt und wollte mitfeiern. Auf Baum, Geschenktisch und Fußboden ließ sich die vieltausendköpfige Menge nieder, warf gleich darauf die Flügel ab, und nun wimmelte das ganze Zimmer von den kleinen, lebenden Beseenen.

Im ersten Augenblick verwirrt und ratlos gegenüber diesem feindlichen Einfall, sah sich die Festversammlung sehr schnell, und nun verwandelt sich das Weihnachtsfest in eine urtümliche Szene. Männer und Weiblein gingen zum Angriff gegen die frechen Eindringlinge vor, die den ganzen Fußboden bedeckten. Da ging ein Trampeln los, gegen das der schönste Schuhplattler ein Stämperwerk war. Auch die Hände waren voll beschäftigt. Denn immer noch kamen geflügelte Nachzügler, die sich wahllos auf den tanzenden Menschenkindern niederließen und in allen Falten der Gewänder verschwanden, um sich, sobald sie die bloße Haut erreicht hatten, durch empfindliches Zwicken bemerkbar zu machen. Raß- und rußelos ging das tolle Spiel weiter. Wer einen Augenblick einhielt, dem kroch ein Schwarm an den Beinen hoch. Der Rest ist Schweigen! Als endlich das Blutbad leidlich vollendet war, bedeckte ein ekelhaftes Gemisch von Flügeln und zertrümmerten Termitenleibern den Estrich-

boden, und der Wassereimer mußte in Tätigkeit treten, um wieder einen erträglichen Zustand zu schaffen.

Ja, diese Termiten! — Die kleinen Bösewichter spielen im afrikanischen Leben eine wichtige Rolle. Wer kennt nicht ihre Kunstbauten draußen in der Steppe, die sie frei oder in Anlehnung an Bäume und Sträucher bis zu stattlichen Höhen aufstürmen. Gespensterhaft heben sie sich vom Abendhimmel ab. Steinhart ist die Masse, die die flehigen Maurer zum Bau verwendet haben, weiter nichts als lehmigen Sand und eine klebrige Flüssigkeit, welche die Tiere ausscheiden, und doch so fest, daß es größter Mühe und schwerer Werkzeuge bedarf, um solch einen Turm zu zerbrechen. Ein kleines, längliches Schlupfloch ist das Eingangstor zur Festung. Dort herrscht reges Leben. Straß organisiert ist der Staat, in dessen Mitte wohlbeschützt die Königin regiert.

Allerdings ist oftmals alles Tun umsonst. Denn mächtige Feinde liegen allerorts auf der Lauer, um große Massen der fetten Tierchen zu vertilgen. Vor dem Eingang zum Bau hat das Erdmännchen Posto gefaßt, ein niedlicher Rager von der Größe eines starken Eichhörnchens, der ein eifriger Termitenjäger ist. Auch Honigdachs, Schuppenotter und Erdferkel sowie eine ganze Reihe größerer und kleinerer Steppenbewohner, laßt nicht leicht der schwarze Mensch, stellen ihnen emsig nach. Für den Eingeborenen, insbesondere für den Buschmann, ist ein Gericht gerösteter Termiten der Inbegriff aller Hochgenüsse. Der hochkultivierte Europäer aber lächelt dazu. Warum? Zeugt es etwa von einem besonders verletzerten Geschmack, lebende Muscheltiere, indische Vogelnester oder Schnepfendreck zu verspeisen!

Soweit sich das Volk der Termiten draußen im Busch betätigt, geht es den weißen Menschen wenig an. Die seltsamen Türme der Steppe erregen sogar sein Interesse. Aber viel Kummer bereitet ihm oft die wimmelnde Schar, wenn sie sich seiner Hände Wert liebewoll annimmt. Ein afrikanisches Haus müßte eigentlich in seiner Anlage von vornherein diesen argen Zerfüßern Rechnung tragen, wobei zu berücksichtigen ist, daß der Angriff stets vom Erdboden aus nach oben erfolgt. Holz darf zum Bau gar nicht verwendet werden, und auch die sonstigen Bauten, sofern sie nicht aus Weißblech oder Stein aufgeführt sind, können nur als gefichert gelten, wenn sie auf einer termitensicheren Unterlage (Beton, Blek usw.) stehen. Die landesüblichen Häuler mit Monokko- (Rehmzegel-) Wänden und Estrichfußböden sind der Zerfüßungswut besonders ausgesetzt. Das Unangenehmste dabei ist, daß man meist vorher nichts von den listigen Anschlägen dieser Erzschädlinge merkt und ganz plötzlich vor eine vollendete Tatsache gestellt wird. Diese abgefeimte Gesellschaft höhlt nämlich alles sauber aus und läßt nur eine dünne Außenwand unverfehrt stehen.

Als unser bieder Farmherr eines Tages ahnungslos durch den Flur seines Hauses ging, verschwand er plötzlich bis zur halben Körperhöhe im Fußboden. Termiten hatten eine große unterirdische Höhle gefressen, und die schwache Decke konnte das schwere Körpergewicht nicht tragen. So kann es aber auch passieren, daß das ganze Haus unterhöhlt wird und einstürzt.

Wie unangenehm nächtliche Termitenüberfälle auf Menschen werden können, sollte ich einmal am eigenen Leibe erfahren. Bald nachdem das Licht im Schlafzimmer gelöscht und Ruhe im Hause eingetreten war, bemerkte ich ein leises Rascheln, dessen Herkunft ich mir zunächst nicht erklären konnte. Schließlich wurde es mir immer klarer, daß das Geräusch aus der Wand kam. An nichts Böses denkend, schloß ich ein. Nach kurzer Ruhe fuhr ich wie vom Teufel befallen in die Höhe. Mein ganzer Körper brannte, als ob ich mit tausend Stacheln bearbeitet würde. Überall kratzte und raschelte es. Also schnell Licht! — Da stellte sich das ganze Unglück heraus.

Ein stattliches Termitenvolk hatte sich im Innern der Wand hochgearbeitet, ein kleines Loch durchgestoßen, und durch dieses passierte nun ein Quälgeist nach dem andern im Gänjemark direkt in mein Bett, das ausnahmsweise in dieser Nacht dicht an der Wand stand.

Ein ähnlicher Vernichtungskrieg wie am heiligen Abend stellte die Ruhe und Ordnung wieder her, aber mein Körper war noch tagelang von unzähligen roten Pusteln bedeckt, die abscheulich brannten und juckten.

In gleicher Weise wie Holz sind auch alle Erzeugnisse aus Pflanzenfaser, Papier, Stoffe usw. dem Termitenfraß ausgekehrt. Bessere Büchereien sind auf Farmen eine Seltenheit; wer eine sein eigen nennt, ist stolz darauf und freut sich seines wertvollen Besitzes, der ihm schon manche angenehme Stunde in Afrikas Einsamkeit bereitet hat. So dachte auch ein Farmer, der mit vergnügtem Lächeln seinen schönen, wohlgeordneten und aufgereihten Bücherbestand musterte. Als er aber eines seiner Lieblingsbücher herausnehmen wollte, da stand ihm das Entsetzen auf der Stirn geschrieben. Denn er hatte — nichts in der Hand. — nächsten Augenblick sank seine stolze Bücherei wie ein Kartenhaus in sich zusammen. Die Termiten hatten alles aufgefressen und nur die äußere Hülle stehen gelassen.

Muck.

Novelle von Ruzena Svobodova.

Unser berühmter tschechischer Maler Schwaiger zeichnete einmal Illustrationen zu den arabischen Märchen. Eine von ihnen stellt einen kleinen Araber mit einem Turban dar, der bewaffnet vor den Toren eines Schlosses dahinwandert. Es war ein Männlein von Zwerggröße, mit einem Riesenkopfe und einem alten Gesichte; man nannte ihn den kleinen Muck.

In unsere Gasse war ein armes Weib mit ihrem Kinde, einem Töchterchen, übergesiedelt. Sie war eine Verkäuferin und ging den ganzen Tag ihrer Beschäftigung nach und ihr Kindchen mit seinem greisenhaften Gesichte, den großen Kopf schwer auf den zarten Schultern ertragend, pflegte meistens vor der steinernen Schwelle des alten Häuschens zu sitzen. Ich erinnerte mich an Schwaiger's „Muck“ und dieses Bild schwebte mir stets vor, wenn ich das kleine, bedauerenswerte Mädelchen erblickte, das sowohl ihr Vater, wie die Mutter herausrieben, weil es häßlich und krank war.

Ich wurde mit dem Kinde bekannt und nahm es oft zu mir. Es erzählte mir seine merkwürdigen Vorstellungen. Es erwartete täglich einen großen Krieg.

„Wir werden erwachen“, sagte das Mädchen, „und Pferde werden uns zu den Fenstern hereinshawen. Soldaten werden vorüberreiten und alles wird sich dann verändern. Wir werden dann nicht mehr arm sein und werden täglich zweimal essen!“

Ich nahm das Mädelchen zu mir, las ihm Andersens Märchen vor, die Geschichte von dem buckligen Kindlein, von dem Schuppenherabfielen, und das plötzlich Flügel bekam, die es in den Himmel trugen.

Sie hörte gar nicht zu, als ich ihr diese schöne Sentimentalität erzählte, sondern seufzte auf.

„Sie haben hohe Zimmer, wir aber haben ein niedriges. Bis ich groß sein werde, werde ich zu Ihnen als Dienstmagd gehen und so werde ich auch in die hohen Zimmer kommen. Aber bis zu jener Zeit wird ein großer Krieg sein und man wird Euch erschlagen, weil Ihr hohe Zimmer habt und wir ein niedriges, alles wird man Euch wegnehmen und uns geben. Das nennt man Gerechtigkeit. Und meine Mama wird nicht mehr in der Kälte und im Froste am Markt sitzen, sondern in Euren Zimmern!“

„Muck“ plauschte mit einem kalten Lächeln um die bitter geschlossenen Lippen.

Am Fronleichnamstage verkaufte sie am Hradschiner Ringe kleine Kränze aus Hagedorn. Als sie dann wieder zu mir kam, sagte sie:

„Es war noch ein buckliges Mädchen dort. Es trug ein Seidenkleid. Die Frauen sagten, daß es ihm die Mutter aus ihrem Hochzeitskleid übernäht hätte, um ihm den Höcker zu verdecken. Ich bin auch ein Krüppel. Die Leute haben mich so geschimpft!“

Sie weinte ein bißchen und ihr Weinen raschelte in ihrem engen, hervorspringenden, kleinen Brustkorbe.

Während der Wintertime klebte sie mit ihrer Mutter Papierketten und vor Weihnachten standen sie damit unter den Lauben und verkauften sie.

„Retten auf fremde Weihnachtsbäume“, sagte „Muck“.

Ich übersiedelte aus jener Gasse und bezog eine neue Wohnung. Später übersiedelte auch „Muck“ und so kamen wir einander aus den Augen.

Aber eines Abends, im Winter, trat ein etwa sechzehnjähriges Mädchen bei mir ein; man sah der Armen die Unterernährung an,

und sie begann mir zu erzählen, daß sie mich in ganz Prag gesucht hätte.

„Ich bin froh, daß ich Sie gefunden habe. Die Frau Stenzl läßt Sie schön bitten, zu ihr zu kommen, das Mariechen ist sehr krank!“ Ich wußte weder wer die Frau Stenzl war, noch das Mariechen. „Sie wohnten doch, neben Ihnen, das Mariechen pflegte Sie zu besuchen.“

Und jetzt ruft sie beständig nach Ihnen und will Sie sehen!“

Mariechen war also „Muck“.

Ich begab mich mit dem Mädchen durch die engen Gassen der Altstadt in den geräumigen Hof eines alten Hauses, stieg im Dunkeln die feuchten Wände des Stiegenhauses abtastend, in eine Kellerwohnung herunter, suchte die Tür, die das Mädchen endlich vor mir öffnete, nachdem sie die Klinke gefunden hatte. Stufen aber führen weiter, ins Zimmer selber, herunter. Ich stieg weiter herab und befand mich nun in einer Stube, deren kleine Fenster sich unmittelbar unterhalb der Zimmerdecke befanden. Der Raum war mit einer rauchenden Petroleumlampe beleuchtet und wurde von zwei Familien bewohnt. Durch eine unsichtbare Linie schlen er in zwei Wohnungen abgeteilt.

In der einen Hälfte, beim Ofen, kniete „Muck“ auf einem durchwühlten, mit schmutzigen Federbetten bedeckten Bette. Der Leib des armen Mädchens war angeschwollen, der Bauch wie bei Wassersüchtigen gebläht, ihr Gesicht hatte eine bläuliche Farbe und schier über das eigene, furchtbare Entsetzen entsetzt.

Sie sagte: Mama, leihe mir deinen Arm, damit ich mich auf ihr ausruhen kann!“

Sie erkannte mich und wurde noch trauriger und bitterer:

Ich ließ sie holen. Ich will Sie sehen. Ich will, daß mir jemand einen Kranz aufs Grab gibt! Niemand hat Geld. Die Mama hat alles für die Apotheke ausgegeben. Und ich muß sterben. Ich habe es nicht erlebt, worauf ich warten wollte! Also will ich wenigstens einen Kranz mit schönen Blumen aufs Grab haben!“

Sie stöhnte vor Schmerzen, die sie peinigten, und mußte verschweigen.

Ihre kleine, gelbe Mutter weinte.

„Gott hat mir einen Krüppel gegeben, aber wenigstens hatte ich diesen. Aber jetzt bleibe ich verlassen! Und was das arme Menschenkind leiden muß! Wenn sich der liebe Herrgott nur erbarmen wollte!“

„Muck“ erlangte wieder einigermaßen das Bewußtsein, sie richtete sich in ihrem schmutzigen, verdrückten Bett gerade auf, schwer Atem holend und nach jedem Worte puffernd, sprach sie mit einer durch ihre Brustkrankheit ganz heiseren Stimme, in Tränen aufgelöst:

„Und dann geben Sie — der Mama — einen Fünfer — für das Grab. Wissen Sie — weshalb ich mein eigenes Grab will? Ich will nicht im Massengrab sein — und wenn einmal — und das wird bald sein — sich alles verändert und bessert — kommen Sie zu mir dann — und erzählen Sie es mir — ich bitte Sie — es mir erzählen; dort im Massengrab würde ich es vielleicht nicht hören — daß — daß — schon auf der Welt Gerechtigkeit sein wird.“

In diesem Augenblick starb die kleine Märtyrerin „Muck“.

„Muck“ hat auf dem Wolschener Friedhof (bei Prag) ihren kleinen Grabhügel mit einer Aufschrift. Es brennen eine Menge kleiner Kerzen darauf und um Weihnachten herum pflegt dort auch ein Bäumchen, mit Papierketten geschmückt, zu stehen. Wann immer ich vor dem kleinen Grabe stehe, scheint es mir, daß sie warte, gespannt horche und wieder warte. Nur, daß ich ihr nichts mitzuteilen habe.

Mit. Uebersetzung von J. Reismann.

Wo die letzten Häuser stehen . . .

Ein altes Ehepaar hat einen kleinen Kramladen, der die in den äußersten Vorortbezirken gangbaren Materialwaren führt. Im Schaufenster stehen seit undenklichen Zeiten eine Büchse dänischer Sahne, ein paar Pakete Kaffee-Erbsen und ein offenes weites Glas mit schwer definierbarem Inhalt, augenscheinlich Bonbons, die sich kristallisch zu einer verstaubten Masse vereinigt haben. Die „Schusterpalme“ steht friedlich in der Mitte, und ein paar Pakete von Anno Toback hängen an den Schmalseiten der Auslage. Die einst kokett lächelnden Gesichter der Plakatföhen sind im Laufe der Jahre von den Fliegen arg mitgenommen worden.

Der Alte ist poetischen Gemüts und hat schon mehrmals seine müden Beine in die Stadt getragen und sich an dem Lichterglanze, dem Brunk der Weihnachtsgeschenke und dem Getöse der Kaufenden und Schauenden berauscht. „Hör mal“, sagt er zu seiner Frau, „wir wollen doch auch das Schaufenster etwas weihnachtlich herrichten. So ein paar leckere Sachen hinein — die Kollmopsbüffel! und die frisch hereingekommenen Bücklinge, dann Tannengrün, viel-

leicht ein kleines Bäumchen und Lametta und Silbertugeln und ein paar Lichter. Was meinst du dazu? „Nichts mein' ich, mein lieber. Nachher mäket die Kundschaft an den Waren aus dem Fenster herum, sie wären beschämt. Laß nur; das kostet unnötig Geld.“ „Aber Bendig und Söhne haben ihren Ekkladen schon ganz mächtig ausgestattet. Alle Welt steht davor.“ „Das soll wohl ein Alteschen. Seitdem der junge Bendig im Geschäft ist, geht's nobel her. Aber borgen tut er nichts mehr... Vor einer Weile hat die Müllerin von nebenan für 1.30 M gekauft, aber sie hat kein Geld. Na, es sind ehrliche Leute. Sieh mal, Wilhelm, das heißt auch Weihnachten feiern, wenn man Leuten unter die Arme greift, die noch ärmer sind, als man selber ist. Also laß man den anderen Klimbim!“ Der Alte fügt sich den Wünschen seiner Frau. Aber ganz unweihnachtlich soll der Laden doch nicht bleiben. Vater Wilhelm holt ein paar Tannenzweige und dekoriert damit das ganze Schaufenster, und er nimmt sich vor, zu Weihnachten seiner Kundschaft auch ein kleines Geschenk zu geben, den Kindern statt des einen Bonbons eine Handvoll (wenigstens eine Kinderhandvoll) und den Frauen je eine Schokoladentange (zu 10 S.). „Weihnachten ist doch nun einmal das Fest der Liebe!“

Was dieses Schaufenster zu wenig hat, nämlich Waren, das hat die Auslage des Seifengeschäfts von Fräulein Amanda Lieblich zu viel. Fräulein Amanda ist nur Leiterin des Geschäfts, das einer Firma mit 35 Filialen gehört. Sie ist auf Tantele ange stellt und kann nicht borgen, höchstens den ganz vertrauten Freundinnen, die gerade ihr Portemonnaie „vergessen“ haben. Daß sie so viel in das Ladenfenster hineinstopft, legt einmal daran, daß die Firma mehr Ware schickt als abgeleht werden kann, zum anderen daran, daß die sehr wärmebedürftige Amanda glaubt, das vollbepackte Schaufenster lasse nicht so viel Kälte hindurch.

Augenblicklich ist ein großer Teil des kleinen Ladens von der stattlichen Madame Dubeck ausgefüllt. „Ach ja“, seufzt Amanda, „Weihnachten das Fest der Liebe. Ich habe in meinem Leben die Liebe noch nicht kennen gelernt.“ „D, ich kann nicht klagen.“ „Spah, wo Sie die Witwenpension und die gut vermieteten Zimmer haben.“ Dann fragt Amanda die erfahrene Freundin um Rat, wie sie die Weisung der Firma ausführen könne, das Schaufenster „weihnachtlich“ zu dekorieren. „Das machen Sie so“, ereifert sich Frau Dubeck. „Raus mit der Soda und der Fajfseife und den Scheuerbürsten! Dafür müssen Sie Lichtpatete ins Fenster legen und immer ein paar Lichter herausziehen; das sieht so festlich aus. Zwischen die weißen Lichter tun Sie rosa Seife, damit Farbe hineintommt, rechts und links die gelben Puhleder, etwas aufgeplustert und dann über das Ganze Lamettafäden — das Zeug haben Sie doch. Das alles kostet keinen Pfennig und sieht nach was aus. „Ich habe noch eine Idee“, fällt Amanda ihr ins Wort. „Ich werde aus der rosa Seife ein Herz zusammensellen. Das gibt die höhere Weihe.“ „Gewiß, gewiß, Amandachen, machen Sie nur! Vielleicht können Sie nächstes Jahr zwei Herzen aufbauen.“ „Das wäre...“ denkt die liebe alte Jungfer. Aber sie wagt den Satz nicht zu Ende zu denken.

Mutter Gräbers Posamentierladen ist in der ganzen Gegend bekannt. Sie führt nur solide Ware und wenn ein junger Laffe oder ein Dämmchen in den Laden kommt und was Feines, Modernes an Strümpfen oder Schlipfen haben will, weist sie sie hinaus: „Das müssen Sie sich anderswo kaufen.“ Sie spricht nicht viel, ever ihre Hände sind nie müßig. Da jeder freien Minute formt sie aus Wollresten kleine Puppen oder Tierfiguren und verschenkt sie, wenn sie das eine oder andere Kind aus der Kundschaft liebgewonnen hat. Duckmäuser liebt sie nicht. Sie freut sich, wenn die Kinder auf der Straße Spektakel machen. Nur weipig dürfen sie nicht werden.

Mit ihren Schätzen macht Weihnachten ihr keine Sorge. Sie nimmt die Wollpatete, Unterhosen, Strümpfe und Wollhemden aus dem Fenster und baut ihre Arche Noah und ihre Puppentinder auf. Darüber erhebt sich ein kleiner Weihnachtsbaum, etwa einen Fuß hoch, aus Holz und grünen Papierschneiteln künstlich zusammengesetzt und in einem moosgefüllten Porzellantopfe wurzelnd. Mit diesem Weihnachtsbaume hat es seine eigene Bewandnis. Als ihr Feix Gräber vor dreißig Jahren mit ihr, dem armen Mädchen, „ging“, wollten seine Eltern die Heirat nicht gutheißen. So feierten die Liebenden ihr erstes Weihnachtsfest draußen im Stadtpark, auf einem Hügel, auf dem sie diesen künstlichen Weihnachtsbaum anzubeten und wie Kinder um ihn herumtanzten. Den Baum haben sie in Ehren gehalten, und jetzt, wo der Mann dahingegangen ist, holt die Alte ihm jedes Jahr zu Weihnachten hervor, um sich in die glückliche Zeit zurückzuersehen. Jeden Abend, gleich nach Geschäfts schluß, steckt sie die am Tage befestigten kurzen Wach-

stokenden an, und die Kleinen draußen freuen sich über den brennenden Baum. Nach fünf Minuten sind die Lichtlein heruntergebrannt und müssen ausgepustet werden, damit nicht das ganze Heiligtum in Flammen ausgehe. Arrr — die Jalouffe raffelt herunter, und die Kinder laufen davon. Unter ihnen mag manches sein, dem zu Hause selbst am Weihnachtsabend kein Baum angezündet wird.

Am Weihnachtsabend ist auch der junge Gräber unweigerlich von seiner Tournee als Geschäftsreisender zurückgekehrt und Mutter und Sohn sitzen zusammen und sprechen von der Zukunft, von einem größeren Geschäft, von einer Schwiegertochter und von Enkelkindern, für die dann auch wieder ein großer, echter Baum sich einstellen wird. Bis dahin erhellt ihnen der Lichtschein der 5 Minuten Kerzen des Erfahrbäumchens ein ganzes Jahr, vergoldet das scheidende Glück und macht die Schmerzen des Unglücks weniger fühlbar...
Paul Dobert.

Das gewaltigste Erdbeben, das je in Alaska getobt hat.

Von Professor Robert F. Griggs.

Wir melden kürzlich, daß sich der Herd der überall in Amerika verzeichneten Erdstöße allem Anschein nach in Alaska befinde. Dieses Land ist vulkanischer Natur und hat zu allen Zeiten zahlreiche Erdbeben erlebt. Allerdings waren dabei erfreulicherweise vielfach nur wenige oder gar keine Menschenleben zu beklagen, weil der Herd der Beben meist in der Nähe unbewohnter Stätten lag. So scheint es auch jetzt bei dem neuen Erdbeben zu sein. Ein ähnlicher Fall ereignete sich im Jahre 1912, wo der Katmai ausbrach. Diese bedeutendste Katastrophe der Neuzeit ist aus dem obengenannten Grunde bis vor kurzem in Europa unbekannt geblieben, ebenso das neue Weltwunder, das bei diesem Ausbruch entstanden ist: „Das Tal der Zehntausend Dämpfe.“ Aus dem jetzt im Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig, vorliegenden gleichnamigen Buch des Entdeckers nachstehend eine Schilderung über den Ausbruch und seine Folgen. Vielleicht ist auch die neue Katastrophe dem Katmai oder einem andern Vulkan auf Alaska zuzuschreiben?

Niemand ahnte etwas von der Naturkatastrophe, bis am 6. Juni plötzlich Vulkanische über ganz Nordwestamerika regnete. Es hieß, daß Kobal in Südwestalaska am schwersten betroffen sei. Da Kobal aber 170 Kilometer vom nächsten Vulkan entfernt liegt, tappte man über den eigentlichen Herd des Unheils im Dunkeln. Der Katmaivulkan wurde in den ersten Drahtmelbungen zwar erwähnt, aber lange war man sich nicht darüber klar, ob gerade er ausgebrochen war.

Der Ausbruch zählt zwar zu dem Duzend der größten in geschichtlicher Zeit, lenkte aber die allgemeine Aufmerksamkeit verhältnismäßig wenig auf sich. Die betroffene Gegend ist zu abgelegen. Katmai war einfach nur ein Name auf der Karte. Er war höchstens den Dolken bekannt, welche die selten besuchte Küste der Scheltofsraße beführen.

Von der Größe des Ausbruchs erhält man vielleicht eine Vorstellung, wenn man sich die Wirkung vergegenwärtigt, die ein ähnliches Naturereignis in einer bekannteren Gegend, etwa in der Hauptstadt des Deutschen Reichs, zeitigen würde.

Fände ein solcher Ausbruch in Berlin statt, so wäre die Dampfsäule bis Jena zu sehen. Das Getöse der Explosionen wäre in Rom deutlich hörbar. Die Dämpfe würden über ganz Westeuropa hinweglegen. In Kairo würden sie ungeschühtes Messing blind machen; selbst zum Trocknen aufgehängte Wäsche würde von der darin enthaltenen Schwefelsäure so zerfressen, daß sie auf dem Plättbreit in Stücke zerfiel. Bis nach Wien würden die säurehaltigen Regentropfen auf Gesicht und Händen schmerzende Brandwunden hervorrufen.

In Leipzig läge die Asche etwa 30 Zentimeter hoch. Was vor allem den Schrecken der Naturerscheinung erhöhen würde: diese Stadt würde sechzig Stunden lang in völliger Dunkelheit liegen — einer Dunkelheit, schwärzer als alle irdenklige Finsternis, so tief, daß eine Laterne nicht zu sehen wäre, die man mit ausgestrecktem Arm vor sich hält. Von den entseflichen Vorgängen, die sich in Großberlin abspielen würden, kann man sich ein Bild im einzelnen gar nicht machen. Argendwelche Rettungstätigkeit wäre unmöglich, denn es gäbe keinen Ueberlebenden. Ganz Großberlin und außerdem noch ein ebenso großes Gebiet würden sich in gewaltigen gähenden Schründen öffnen, und glühende Ströme geschmolzener Lava (genauer Magma; denn der Schmelzfluß war nicht entgost. Genau genommen gab es keine Lavastöße bei dem Ausbruch des Katmai.) ergöffen sich aus jeder Spalte.

Die Lava würde sich, von den entweichenden Gasen zertrümmert, in rotglühenden Sand verwandeln, der, alles verzehrend, was ihn in den Weg käme, wie griechisches Feuer durch die Stadt rasste. Der Strom glühenden Sandes würde jegliche Spur der einstigen Stadt völlig auslöschen. Befäße Berlin die Hochhäuser Neuports, so würde an den tiefsten Stellen der fast geschmolzene Sand wahrscheinlich die höchsten Wolkenträger überdecken, wenn auch die Spitze des Wootworthturms herausragen könnte, falls sein Stahlgerüst überhaupt in dem feurigen Ofen ringsum standhielte. Es fragt sich in der Tat, ob nennenswerte Trümmer zurückblieben, um die Stelle kenntlich zu machen, wo einst die Weltstadt gen Himmel ragte.

Jedenfalls könnte sich monatelang niemand näher heranwagen als bis Potsdam. Außerdem würde ein Loch im Boden ausgeblasen sein, groß genug, alle Gebäude von Großberlin verschiedene Male aufzunehmen.

Wenn man sich so die Ausmaße der Naturerscheinung verdeutlicht, wird man besser vorbereitet sein, den Bericht einer Verheerung zu lesen, wie sie wohl in der Geschichte der Vulkanausbrüche einzig dasteht. Aber in einem Punkt mag der Leser von vornherein beruhigt sein: Gewiß spielte sich Entsetzliches ab, aber Menschenleben wurden nicht vernichtet. Nicht eine einzige Person kam bei dem Ausbruch um.

So war die Menschheit in der glücklichen Lage, die mannigfaltigen Fragen des Vulkanismus unter so günstigen Bedingungen untersuchen zu können wie noch nie zuvor, und zwar ohne den schrecklichen Blutzoll zahlen zu müssen, den solche Katastrophen gewöhnlich fordern.

Der obenerwähnte glühende Sandsturz kennzeichnet eine neue Art von Ausbruch, der von allen bisher beobachteten Eruptionen verschieden ist. Die Erkenntnis, daß derartige Ergüsse wahrscheinlich auch in der Vergangenheit vorkamen, dürfte viele Ablogerungen erklären helfen, die jetzt den Geologen ein Rätsel sind.

Die Erscheinungen, wie sie hier an der Oberfläche auftraten, lassen ahnen, wie manche erzeiche Gegend zustande gekommen sein mag. Eine Untersuchung der Fumarolen verspricht, auf die Bildung metallhaltiger Adern in den Tiefen der Erde neues Licht zu werfen. Wenn wir uns die Vorgänge, die sich hier abgespielt haben, in befriedigender Weise erklären können, so dürfte das ein wichtiger Schritt sein, die Entstehung metallischer Erze im allgemeinen zu verstehen.

Auch die Entladungen bieten viel Reizvolles und Wichtiges. Ähnliche Ausbrüche in der Vergangenheit haben uns nur wenig Anhaltspunkte hinsichtlich der Vorgänge gegeben, die das Freiwerden jener riesigen Energiemengen bewirkt haben, die dabei ausgelöst werden. Bis auf den heutigen Tag gibt es keine stichhaltige Erklärung für vulkanische Ausbrüche. Auch hier gewährt uns der Katmai infolge gewisser Begleitumstände eine ungewöhnliche Einsicht in die Ereignisse, die den großen Entladungen vorangehen. Es scheint, als könnten wir diese nunmehr besser verstehen lernen.

Nicht minder wichtig als die Rätsel des Vulkanismus sind die Fragen der Neubildung der Pflanzendecke in der verwüsteten Gegend, sowohl in landwirtschaftlicher wie in wissenschaftlicher Hinsicht. Die Ausdehnung der aschebedeckten Fläche bietet eine beispiellose Gelegenheit, zu untersuchen, wie Asche zu einem Boden wird, auf dem höhere Pflanzen wachsen können. Die Vorgänge, durch die eine solche Menge roher Gesteinstrümmen zu einem an organischen Stoffen reichen Boden umgewandelt werden, sind von größter Bedeutung für gewisse Fragen der Landwirtschaft.

Das Tal der Zehntausend Dämpfe übertrifft alle anderen Vulkangebiete in der Anzahl seiner Schöte und der Menge des entwickelten Dampfes. Es ist nicht übertrieben zu behaupten, daß, von Zeiten gefährlicher Ausbrüche abgesehen, die Gesamtsumme der Ausgasungen aller andern Vulkane der Neuen Welt, von den Anden bis Patagonien, nicht an das heranreicht, was ständig innerhalb des Gesichtsfeldes des Beobachters dem Tal der Zehntausend Dämpfe entströmt.

Wollen wir ein Seitenstück zu diesem Tal finden, so müssen wir uns den Denkmälern der Geologie zuwenden; denn es handelt sich um einen Vulkanausbruch, wie ihn der Geologe wohl in dem Gestein aus vergangenen Zeitaltern verewigt findet, wie er aber in unserer gegenwärtigen Welt noch nie beobachtet werden könnte.

Die heftigen Entladungen, wie sie die erste Zeitstufe der Tätigkeit kennzeichnen, sind überdies gänzlich verschwunden. Die unzähligen Schöte wirken wie ein riesiges Sicherheitsventil, durch das die gewaltigen Kräfte, die sich darunter baulen, einen Weg zu harmlosem Entweichen finden.

Es ist daher höchst unwahrscheinlich, daß hier wieder gefährliche Verhältnisse eintreten. Der Beobachter kann also überall im Vul-

kangebiet sicher umherstreifen, ohne einen plötzlichen Umsturz fürchten zu müssen. Er kann sogar völlig ungefährdet über den Rand der Mundlöcher blicken, aus denen die Gase ausströmen, und hinein in die Tiefe schauen, durch wirbelnde Ströme überhitzten Dampfes, die gerade neben seinem Ellbogen herausquirlen.

So viele für die Allgemeinheit wie für den Forscher reizvolle Naturerscheinungen enthält diese Gegend, daß Präsident Wilson mitten im Weltkrieg das ganze Gebiet zum Katmai-Nationalpark erklärte, der 4500 Geviertkilometer umfaßt.

Schließlich gestattet ein neuer Hafen, den die Expeditionen entdeckten, das Gebiet dem Reiseverkehr zu erschließen. Ein paar Kilometer Landstraße, die den Hafen mit dem Vulkangebiet verbindet, werden das Tal der Zehntausend Dämpfe ebenso leicht zugänglich machen wie die Geiser des Yellowstone-Parks.

Humor

Das Gebot der Stunde.



Medusa: „Ich möchte einen Dabilopf geschlitten haben.“

Leicht zu übersehen.



„Darf ich Sie auf etwas aufmerksam machen, meine Gnädigste?“

„Nun . . .“

„Auf mich.“

(Le Nire).

Der Schulze legt sich dahinter. In einer Thüringer Gemeinde klingelt der alte Gemeindevorsteher vor Bethnachten aus: „Es wird hiermit bekanntgemacht, daß die Drechthausen von der Straße zu entfernen sind. Im andern Falle legt sich der Schulze dahinter.“

Göttinnen und Heilige. Meine vierjährige Nichte Lotte schaut aufmerksam eine Kunstgeschichte mit vielen Bildtafeln durch und sagt dann zu mir: „Gut, Tante, wenn sie nackt sind, sind es Göttinnen, und wenn sie was anhaben, sind's Heilige.“ (Jugend.)

Der Weihnachts-Verkauf hat begonnen!

Für die Fest-Vorbereitungen:
Streichliche Öl- und Lackfarben, Beizen, Bronzen,
Pottier-Lacke in allen Farben, Ofen-Lacke,
Fußboden-Öl, Bohrer-Wachs, Bohrer-Farbwachs

Für die Fest-Bekerei:
Süßl. Backartikel l. frischer, vorz. d. Beschaffenheit,
Backgewürze, ob ganz oder gemahlen, in jedem Fall
gar haltbar, rein, feinstes Backpulver-Korn,
bervorzuziehend in der Zusammenstrzung

Christbaumschmuck ** Baumkerzen

Wie alljährlich, konnte ich auch in diesem Jahr wieder durch frühzeitigen Einkauf die Preise dafür recht günstig stellen. Die Auswahl ist groß.

Parfümerien ** Seifen ** Toiletteartikel

Nichts ist geeigneter, jemanden mit einer Kleinigkeit zu erfreuen, als gerade diese Artikel! Sie müssen sich unbedingt meine Ausstellung ansehen! Ich zeige Ihnen eine große Auswahl Geschenk-Kartons in einfacher und vornehmer Aufmachung.

Beachten Sie auch meine Schaufenster!

Drogen-Handlung Otto Henicke,
Bakenstraße Nr. 9 Fernruf Nr. 2522

Mein Weihnachts-Angebot

bietet vorteilhaften Einkauf:
Chris'baumschmuck 50 Pf. an
rund und weiß, Duzd von 50 Pf.
Kugelgelenk-Lichthalter Duzd. 50 Pf.
Festhaare, Paket 10 Pf.
Rauhrheit, Paket 15 Pf.
Spez.-Baumkerzen 20 Stck. 40 Pf.
Toilette-Seifen
in Geschenk-Packungen
3 Stck. Kölnisch-Wasser-Seife 60 Pf.
3 Stck. Lavendel-Seife . . . 75 Pf.
und Parfümerien in großer Auswahl
Carl Weillenborn Nachfolger
Breitweg 46 und Gröperstraße 26.

ZIEHUNG 29. UND 30. DEZEMBER

Arbeiter-Wohlfahrt

50 Pf.

PORTO UND LISTE 30 Pf. EXTRA
145 984 GEWINNE UND 1 PRÄMIE
IM GESAMTWERT VON RM

607500
HOCHSTGEWINN IM WERTE VON RM
50000
HAUPTGEWINNE IM WERTE VON RM
30000
20000
15000
U. S. W. U. S. W.

Glücksbrief

mit 10 Losen 5 Mk
Sämt. Gewinne im Werte von 3 RM. und mehr
werden auf Wunsch mit 90 Prozent ausbezahlt

Druckfachen



Praktische und preiswerte Geschenk-Artikel!!

Weisse Celluloid-Kopfbürsten, massiv, von 4.00 Mk. an
Weisse Celluloid-Friserkämme, von 55 Pf. an
Weisse Celluloid-Handspiegel, von 50 Pf. an
Passende Schalen, von 1.00 Mk. an
Komplette Garnituren in Kästen, von 2.75 Mk. an
Handritzen von 35 Pf. an | Zahnbürsten v. 0.55-3.00 Mk.
Zahnbürstenständer, von 40 Pf. an
Handbürsten, 10 Pfl. und teurer

Parfümerien und Seifen in großer Auswahl
Parfümerie C. Midy
Breitweg 60 Fernsprecher 1927

Holsteins Sieg

ist eine durch Qualitätsverbesserung auf höchster Stufe herbeigekochte
Hollst. Eigelb-Pflanzen-Butter
(l. S. d. G. Margarine)
die zum Backen, Braten und als Brot-
auflage in feinem Genusslicht lieben darf.
Preis per 1/2 Pfund 50 Pfg.
Farben Sie bitte bei Ihrem
Kolonialwarenhändler Ortstisproben
Generalvertreter: Harry Busse, Rühlingestr. 14

Husten-Balsam-Magata
ein vorz. Hilfsmittel gegen Erkrankungen
der Atmungsorgane, Husten ufm.
Mit Bienen.
Rats-Apotheke.

Kuchen- u. Backformen jeder Art
Ausstech- und Puddin'formen, Siebe,
Durchsch. Sieb in großer Auswahl
Liefern. billigst
Halberstädter Eisen u. Blechwarenindustrie
Friedrichstraße 2

la Pfannennuss, dick und süß Pfd. 50 Pf.
Bierkuch-Warmelade . . . Pfd. 60 Pf.
Mandelmilch-Mais geerntet und weiß, Wolkei:
Butter, Hochdeiner u. Schlankecker, immer frisch
Franz Gebhard, Gerberstraße 9,
Fernruf 2891.

Tarragona
vom Faß, Liter 1.30 Mk.
F. H. Könnecke
Kühlingestr. 13, Walter Rathenausr. 17
Fernruf 1016

Christbaum-Schmuck!
Große Auswahl, nur Neheiten
echtes Staniellametz, 3 Paket 0.20
Festhaare, großer Karton 0.15
Baumkerzen, echte Holard
in 1/2 Pfd.-Karton 12-25 Stück 0.45
Lichtalter in allen Preislagen
Drogerie Kamm,
Hoheweg 48 (Ecke)

Brennholz
billig!
oienfertig, Zentner 1.90 Mark.
Kohlen-Kontor
Quedlinburgerstr. 100. Fernspr. 1894.

Bakenstraße 50
August Winter
Bakenstraße 50
Bringe mein reichhaltiges Lager in
Zigaretten, Zigaretten und Tabake
sowie
Präsent-Kisten
in allen Preislagen in empfehl. Erinnerung

Photo-Apparate
im Spezial-Geschäft Lichtwerstraße 11
bei Baumann

Aus Osterwieck

Beachten Sie meine Schaufenster u. Passage
Jeder wird staunen! **Große Einkaufs-Gelegenheit** Jeder wird staunen!
im **Weihnachts-Verkauf**
Große **Winter-Mäntel** zu bed. u. d. h. gesetzten Preisen
hochmoderner zu verblüffend billigen Preisen
Ein großer Posten Kleiderstoffe
Popeline, reine Wolle, 265 2.25
80 cm breit, Meter 5.75
Rips-Popeline, herrliche Farben, 100 cm breit, . 3.90
Elastenne, Wolle mit Seide, herrliche Farben, 5.90 4.75
Crepe de chine, reine Seide, Meter 8.25 5.90
1 Posten schwarzer Kleidersamt, 70 cm breit, Mtr. 4.75
Große Mengen moderner Kleider
zu bedeutend ermäßigten Preisen
in Popeline, Rips, Eolienne, Veloutine, Crepe de chine
Strickkleider, Pullover, Sportwesten bis ca. 30% unter Preis
Beachten Sie meine Angebote, Sie sparen viel Geld
Kaufhaus Gericke
Osterwieck am Harz, Kapellenstraße 2.

Große **Spielwaren-Ausstellung,**
für Mädchen und Knaben zu billigen Preisen bei
Albert Fuhrmeister Osterwieck
Sprech-Apparate
in allen Preislagen, und großer Auswahl
Albert Fuhrmeister Osterwieck
Teilzahlung gestattet!

Zum Einkauf von
Weihnachts-Geschenken
empfehle ich mein reich sortiertes Lager,
Max Wasnick, Osterwieck

as beste passende Weihnachts-Geschenk für den Herrn ist eine gute Zigarre
Präsent-Kistchen
und Zigaretten
in geschmackvollen Weihnachtspackungen in allen Preislagen
Tabake - Pfeifen - Tabak-Dosen sowie sämtliche Kanakutenfüßen in großer Auswahl empfiehl.
Friedrich Nell
Osterwieck am Harz

Gewerkschaftshaus Osterwieck a. H.
Am 1. Weihnachts-Festtag, vom 1. bis 3. Uhr
Frühschoppen-Konzert
ausgeführt vom **Salon-Orchester Meißner**
Ausschank von gutem, hellen Bieren, in Späts. hell und dunkel.
Karl Köhler.
Abonniert die Halbmonatsschrift **„Der Klassenkampf“**
(Marxistische Blätter)
Bezugspreis monatlich nur 75 Pfg.
Prohefte u. Prospekte durch Volksbuchhandlung Halberstädter Tageblatt, Domo str. 48.

